

1.

«Geh nicht dorthin – Stuttgart ist voller Kommunisten!»

Warum Egon Hopfenzitz, ehemaliger Leiter des Stuttgarter Hauptbahnhofs, nicht mehr die CDU wählt – und wieso er gegen das Milliardenprojekt Stuttgart 21 ist.

Von Eva Mell

Schwäbisch Gmünd ist streng katholisch, deshalb hat das württembergische Städtchen auch den scherhaften Beinamen «Schwäbisch Nazareth» bekommen. Hier zählen Religion und Tradition - und hier wählt man die CDU. 1929 wurde Egon Hopfenzitz in diese geordneten Verhältnisse hineingeboren. Und als er seine Heimat als junger Mann verlassen wollte, um in Stuttgart eine Lehre bei der Bahn zu beginnen, warnte ihn sein Vater noch: «Geh nicht dorthin - Stuttgart ist voller Kommunisten!» Mittlerweile ist Egon Hopfenzitz im Ruhestand, in seinem 86. Lebensjahr und verrät bei einem Spaziergang um den Stuttgarter Hauptbahnhof: «Bei der letzten Wahl habe ich die Linke gewählt.» Er hätte selbst nicht gedacht, dass es einmal so weit kommen würde. Aber dann kam Stuttgart 21.

Sein ganzes Berufsleben lang stand Egon Hopfenzitz im Dienst der Deutschen Bahn, zuletzt acht Jahre lang bis 1994 als Leiter des Stuttgarter Hauptbahnhofs. Zu diesem Zeitpunkt existierten bereits Pläne für Stuttgart 21, spruchreif war das Vorhaben aber noch nicht. Als Jahre später klar wurde, was die Bahn dort tatsächlich plant, war die Sache für

Egon Hopfenzitz klar: «Wir haben hier einen Bahnhof mit 16 Gleisen, der in der Stunde 52 Züge verarbeiten kann. Wir bekommen einen neuen Bahnhof mit acht Gleisen, der nur 32 Züge verarbeiten kann. Diese Reduzierung kostet uns am Ende wahrscheinlich sieben bis zehn Milliarden Euro!» Dass Stuttgart 21 irgendwelche Vorteile haben könnte, kann ihm niemand weismachen. Er vermutet als Grund für das Milliardenprojekt: «Das Bahngelände wird teuer verkauft, da wird unendlich viel Geld verdient.»

Gefährliches Bauvorhaben

Er betont zudem, dass der unterirdische Bahnhof eine stärkere Neigung haben werde, als bei der Bahn zugelassen sei. Laut der «Stuttgarter Zeitung» sollen die rund vierhundert Meter langen Bahngleise und Bahnsteige einen Höhenunterschied von mehr als sechs Metern haben (das entspricht 15 Promille). Egon Hopfenzitz schüttelt voller Unverständnis den Kopf. Vor seinem inneren Auge sieht er rückwärtsrollende Züge, Unfälle und in jedem Fall schwierige Bedingungen für die Schaffner. Warum die Bahn solche Planungen zulassen konnte? «Im Vorstand der Bahn sind einfach keine ge-

lernten Eisenbahner mehr.» Er jedenfalls hätte solche Pläne nicht durchgewunken. Und deshalb war für ihn auch klar, dass er gegen Stuttgart 21 demonstrieren musste - so etwas hatte der einstige CDU-Wähler noch nie getan. Am 30. September 2010, der als «Schwarzer Donnerstag» in die Geschichte von Stuttgart 21 einging, protestierte Egon Hopfenzitz mit Tausenden Tiefbahnhofsgegnern beim Schlossgarten, in dem viele alte Bäume gefällt werden sollten. Die Polizei setzte Wasserwerfer, Pfefferspray und Schlagstöcke gegen die Demonstranten ein, Egon Hopfenzitz kam klatschnass nach Hause. Im Jahr darauf wählte er bei der Landtagswahl zum ersten Mal nicht mehr die CDU, sondern die Grünen. Heute ist er auch von dieser Partei enttäuscht, die seit der verlorenen Volksabstimmung im Jahr 2011 (siehe Chronologie zu Stuttgart 21) ihren Protest gegen das Bahnhofsprojekt aufgegeben habe. Deshalb hat Egon Hopfenzitz bei der letzten Wahl - einer Gemeinderatswahl in Stuttgart - die Linke gewählt. Wenn das sein Vater wüsste! Aber wer weiß, vielleicht würde dieser ja die Entscheidung seines Sohns sogar verstehen.